

Trauer um ein Gießener Original

In Ruhe den Garten an der Lahn genießen. Mit seinen Fünzigern unterwegs sein. Oder einfach in den Urlaub fahren, ohne das Geschäft im Hinterkopf zu haben. All das war Horst Wißner nach der Schließung des Dürerhauses Kühn nur drei Jahre lang vergönnt. Jetzt ist das Gießener Original verstorben. Ein Nachruf.

VON ARMIN PFANNMÜLLER

Aufgewachsen in der Steinstraße, Schulausbildung in der Schillerschule, als Sanitär-Großhandelskaufmann in mehreren Gießener Unternehmen tätig. Keine Frage, Horst Wißner war ein echter Schlammbeiser. Bekannt geworden ist der Mann, der am Montagabend nach schwerer Krankheit zwei Monate vor seinem 67. Geburtstag verstorben ist, aber vor allem als Mitarbeiter und später als Chef einer Gießener Institution. Horst Wißner war bis zur Schließung des Ladens am 30. Dezember 2016 fast 33 Jahre lang »im Geschäft«, wie er das Dürerhaus Kühn am Kreuzplatz nannte.

Dürerhaus mit viel Herzblut betrieben

Dem Dürerhaus hatte er zunächst gemeinsam mit seinem Partner, dem 2004 verstorbenen Peter Kühn, und später gemeinsam mit einem kleinen Mitarbeiterstab seinen persönlichen Stempel aufgedrückt. Egal, ob man Karten für ein Spiel der Eintracht brauchte oder für ein Konzert in der Alten Oper – im Dürerhaus Kühn wurde man fündig. Das galt selbstverständlich auch für Räuchermänner, Engel aus dem Erzgebirge, Pyramidenkerzen oder Gießen-Souvenirs. Kurzum: Das Dürerhaus war ein weit über die Grenzen der Stadt begehrtes Fachgeschäft für Kunsthandwerk und Krimskrams.

Und Horst Wißner konnte sich selbst kurz vor der Schließung zum Jahresende 2016 kaum ausmalen, wie ein Leben ohne den täglichen Gang zum Kreuzplatz aussehen sollte. »So richtig vorstellen kann ich mir das Rentnerdasein nicht. Dafür hänge ich zu sehr am Dürerhaus«, hat er wenige Monate vor der Schließung im Gespräch mit dieser Zeitung gesagt.



Horst Wißner im Dürerhaus Kühn. Das Geschäft am Kreuzplatz war fast 33 Jahre lang sein Dreh- und Angelpunkt. ARCHIVFOTO: SCHEPP

Zugleich wusste er, dass er das Haus nicht ewig würde weiterführen können. Das wurde ihm nicht nur durch einen Herzinfarkt 2015 verdeutlicht. Erleichtert wurde ihm die Entscheidung auch vom veränderten Konsumverhalten der Menschen. Immer mehr Kunden ziehen das Internet der Läden vor.

Darüber, dass es dennoch viele Innenstadtbesucher gab, die auf einen Sprung ins Dürerhaus kamen, weil sie »dem Horst mal Hallo sagen« wollten, hat sich der Kaufmann mit Leib und Seele gefreut. Schließlich hat er sein Geschäft nicht nur der schwarzen Zahlen wegen, sondern auch mit viel Herzblut betrieben.

„So richtig vorstellen kann ich mir das Rentnerdasein nicht. Dafür hänge ich zu sehr am Dürerhaus.“

Horst Wißner im Herbst 2016

Auch wenn es in seiner aktiven Dürerhaus-Zeit bis Ende

2016 wenig Freiraum für Hobbys gab, blieb Horst Wißner stets vielseitig interessiert. So war er früher beim Gießener Rot-Weiß-Club und dem TSC Schwarz-Gelb Nidda als Tänzer im Standard-Formationstanz sportlich aktiv und darüber hinaus Turnierleiter bei großen Tanzsportveranstaltungen.

Als Gießener Original war Horst Wißner zudem ein »Fünziger durch und durch«. So beschrieb er sich vor einigen Jahren selbst. Und dieses Engagement lebte er auch.

Ob bei Stammtischen oder als Pressewart seines Fünzigerjahrgangs 1953/03 – mit den Alterskameraden war er gerne und regelmäßig unterwegs, ob bei der großen Fahrt ins Spielerparadies Las Vegas

oder beim Grillen auf dem eigenen Grundstück an der Lahn. Auf dem Fluss schipperte er im Sommer gerne mit seinem kleinen Motorboot.

Überhaupt hat er in seinen letzten Lebensjahren das Reisen für sich entdeckt – auch auf ganz großen Schiffen. So hat er sich zu seinem 65. Geburtstag eine Karibik-Kreuzfahrt geschenkt. Amsterdam zum Jahreswechsel 2018/19. Eine weitere Tour führte ihn im vergangenen Sommer nach Wien.

Er wusste damals nicht, dass es seine letzte Reise sein würde. Zum 67. Geburtstag am 18. April hatte er bereits eine Kreuzfahrt gebucht. Doch die sollte ihm nicht mehr vergönnt sein. Der Krebs war schneller.

Vollsperrungen in Weststadt

Gießen (pm). Aufgrund von Kanalbauarbeiten der Mittelhessischen Wasserbetriebe (MWB) in den Straßen Leimenkauter Weg und Läuferströder Weg wird der Leimenkauter Weg zwischen Schützenstraße und Krofdorfer Straße ab Montag, 24. Februar, für die Dauer von etwa drei Wochen voll gesperrt. Die Umleitung erfolgt über die Schützenstraße, Zur Großen Bleiche und die Krofdorfer Straße. Ebenfalls wird der Läuferströder Weg ab diesem Tag für zehn Wochen voll gesperrt.

Kleintransporter um 22 Prozent überladen

Gießen (pm). Kleintransporter waren das Ziel von Kontrollen des regionalen Verkehrsdienstes am Dienstagvormittag im Stadtgebiet. Insgesamt wurden zwölf Fahrzeuge in die Kontrollstelle in der Karl-Glöckner-Straße gebracht und dort überprüft. Zwei Drittel wurden beanstandet.

Während bei drei Fahrzeugen »kleinere« Verstöße gegen die Ladungssicherung vorlagen, muss ein Fahrer ein höheres Bußgeld zahlen. Er hatte während der Fahrt telefoniert.

Zwei andere Transporter waren überladen. Ein Fahrzeug um mehr als zehn, ein zweites sogar um mehr als 22 Prozent. Hier wurde die Weiterfahrt untersagt. Der Halter musste ein zweites Fahrzeug zwecks Teilentladung schicken. Gegen Fahrer, Halter sowie den Verladener wurde ein Bußgeldverfahren eingeleitet.

Rödgener Kinderfasching am Dienstag

Gießen (pm). Der Kinderfasching im Stadtteil Rödgen findet am Dienstag, 25. Februar, ab 14.11 Uhr im Bürgerhaus statt. Darauf weist der Karnevalclub Rödgen hin. In der Montagausgabe war uns ein Fehler unterlaufen und die Veranstaltung bereits für Rosenmontag angekündigt.

Geschichte als Zeugnis der Geschichte

»Schätze der Uni«: Ein Theodolit, der Sprengbomben und Plünderungen überstand

Gießen (chh). In den Sammlungen der Justus-Liebig-Universität schlummern viele Schätze. Wobei bei diesem Stück das Wort »Schatz« nicht wirklich angemessen erscheint. Vielmehr ist es Zeugnis der dunkelsten Geschichte dieses Landes. Das liegt nicht an dem Objekt selbst, sondern vielmehr an dem Ort, wo es einst lagerte. Und welche »Wunden« noch heute davon zeugen.

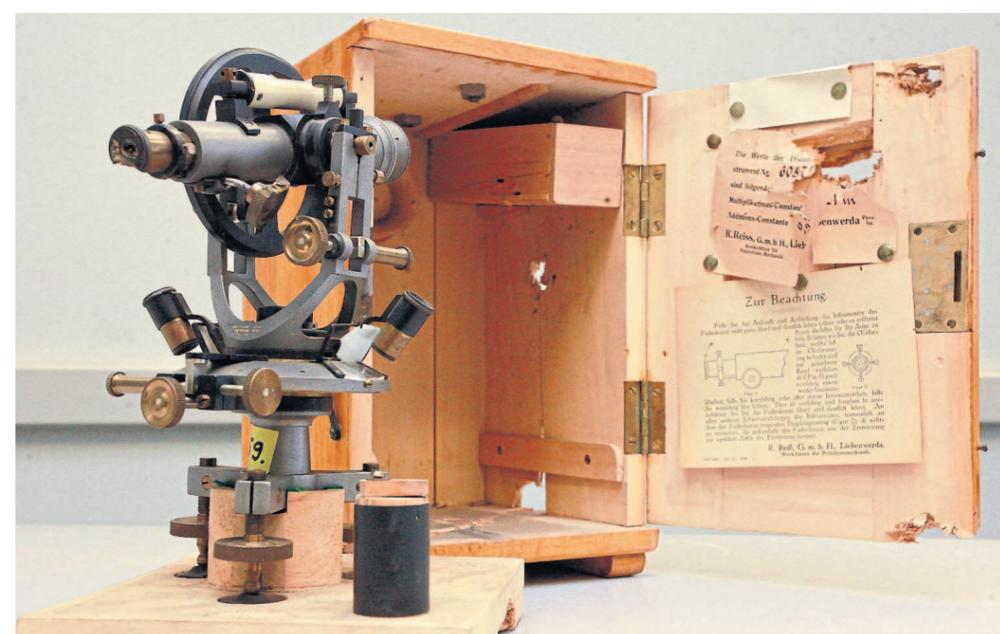
Die schlichte Holzkiste beherbergt einen Theodolit. Diese Instrumente werden hauptsächlich für die Berechnung von Horizontal- und Vertikalwinkeln eingesetzt, zum Beispiel beim Gebäudebau. Theodolite gibt es seit mehr als 200 Jahren, ihr Aufbau hat sich seitdem kaum verändert. Sie bestehen aus einem Zielfernrohr, einem Horizontalkreis, einem Vertikalkreis und mehreren Libellen. Das Stück aus der Sammlung der JLU wurde von der Firma Hildebrand Reiss Wichmann nach dem Jahre 1921 gefertigt, es besteht unter anderem aus brüniertem Messing. Der Theodolit

Fakten, die auf viele Theodolite zutreffen. Und dennoch ist das Gießener Exemplar einzigartig. Das beginnt schon mit den Instrumenten Grundkenntnissen des Vermessungswesens.

selbst hat einiges abbekommen.

Dezember 1944: Das Unheil, das Deutschland über die Welt gebracht hat, ist an seinen Ursprungsort zurückgekehrt. Ganz Gießen liegt in Schutt

und Asche. Am 11. Dezember werden auch zahlreiche Kliniken und Institute von den Bomben der Alliierten getroffen. Darunter auch die Geodätische Sammlung in der Bismarckstraße 16. Der Mathematiker Egon Ullrich, der während des Kriegs an der Gießener Uni als Professor tätig war, schrieb später einmal einen Aufsatz über jene Zeit. Demnach wurde das Haus am 11. Dezember durch zwei Sprengbomben »völlig unbrauchbar« gemacht. Eine der Bomben sei in der mathematischen Bücherei explodiert. »Die andre«, so Ullrich, »hat einen Teil der Geodätischen Instrumente durchsiebt.« Eine treffende Beschreibung, wie ein Blick auf die Holzkiste bestätigt.



Die Löcher in der Holzkiste sowie am Theodolit selbst stammen aus einer Bombennacht. FOTO: EP

TEIL 2 DER SERIE



Seit ihrer Gründung 1607 ist in den Sammlungen der Justus-Liebig-Universität viel zusammengekommen. In unserer neuen Serie stellen wir eine Auswahl ganz besonderer Objekte vor.

VORSCHAU:
27. Februar:
Gruselige Geburtshilfe

Der Theodolit überstand aber nicht nur die Bomben. Ullrich hielt in seinem Aufsatz zudem fest, dass in der Folge Plünderer das Haus nach Beute durchsucht hätten. Es sei ihrem »geringen Sachverständnis« zu verdanken, dass sie die Instrumente offenbar für wertlos erachteten.

Das 1880 erbaute Haus in der Bismarckstraße wurde übrigens schnell wieder aufgebaut, vor drei Jahren folgte eine umfassende Sanierung. Der Theodolit hingegen hat die Narben des Krieges behalten.